

WORKING PAPER FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Nummer 182, April 2020

Soziale Lebenslagen und die Sorge über den Klimawandel

Befunde aus repräsentativen
Bevölkerungsumfragen in 2017 und 2019

Barbara Fulda und Andreas Hövermann

© 2020 by Hans-Böckler-Stiftung
Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf
www.boeckler.de



„Soziale Lebenslagen und die Sorge über den Klimawandel“ von Barbara Fulda und Andreas Hövermann ist lizenziert unter

Creative Commons Attribution 4.0 (BY).

Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell. (Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/de/legalcode>)

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. von Schaubildern, Abbildungen, Fotos und Textauszügen erfordert ggf. weitere Nutzungsgeheimigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

ISSN 2509-2359

Inhalt

Zusammenfassung.....	6
Vorwort.....	8
Datenbasis und Methoden.....	9
Entwicklung der Sorge um den Klimawandel und politische Forderungen.....	11
Wer macht sich Sorgen um den Klimawandel?	
Gruppenunterschiede.....	15
Demographische Merkmale	15
Regionale und lokale Unterschiede	17
Soziostrukturelle Lage	19
Politische Position.....	22
Erwerbstätigkeit	26
Fazit	32
Literatur.....	34
Autorin und Autor	35

Abbildungen

Abbildung 1: Zustimmungshäufigkeiten der erfragten Klimawandel-Einstellungen zu den jeweiligen Befragungszeitpunkten	11
Abbildung 2: Verläufe der Zustimmungshäufigkeiten der Sorgen um weitere Entwicklung in Deutschland.....	13
Abbildung 3: Werte der relativen Sorge über den Klimawandel zu den drei Befragungszeitpunkten	14
Abbildungen 4a und 4b: Zustimmungshäufigkeiten nach Geschlecht.....	15
Abbildung 5: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Items nach Altersgruppen	16
Abbildung 6: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Items nach Familienstatus	17
Abbildung 7: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Wohnort (West/Ost/Berlin)	18
Abbildung 8: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Wohnort (ländliche Gegend/Mittel- oder Kleinstadt/Vorort einer Großstadt/ Großstadt)	19
Abbildung 9: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Bildungsabschluss	20
Abbildung 10: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Haushaltsnettoeinkommen.....	21
Abbildung 11: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Parteipräferenz	23
Abbildung 12: Verortung der Typen im politischen Raum	24
Abbildung 13: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach politischen Typen	25
Abbildung 14: Korrelationen der Klimawandel-Items mit sonstigen Entwicklungen	26
Abbildung 15: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach beruflicher Stellung	27
Abbildung 16: Darstellung der 17 Erwerbsklassen und Differenzierung der Dienstleistungen	28

Abbildung 17: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Berufsgruppen-Qualifikationsrang	29
Abbildung 18: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Berufsgruppen-Arbeitslogik	30
Abbildung 19: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Gewerkschaftsmitgliedschaft.....	31

Zusammenfassung

Anlass für dieses Working Paper ist die Notwendigkeit zu politischem Handeln anlässlich der dramatischen Folgen des Klimawandels. Inwiefern werden Maßnahmen wie der *European Green Deal* durch die Bevölkerung gestützt?

Um diese Frage zu beantworten analysieren wir mehrere Erhebungswellen eines repräsentativen Panels der Wahlbevölkerung Deutschlands zwischen 2017 und 2019. So zeigen wir, wie weit die Sorge um den Klimawandel in der Bevölkerung verbreitet ist. Eine verbreitete Sorge um den Klimawandel, so unsere Annahme, lässt auf breite Unterstützung politischer Maßnahmen zum Klimaschutz durch die Bevölkerung schließen.

Es zeigt sich, dass sich rund zwei Drittel der Befragten Sorgen um den Klimawandel machen. Im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Entwicklungen wie Zuwanderung, technologischen Veränderungen oder der wirtschaftlichen Lage, gehört der Klimawandel zu den Entwicklungen, die den Befragten zudem am meisten Sorge bereitet.

Da dieselben Personen zwischen 2017 und 2019 mehrmals befragt wurden, beobachten wir auch die Entwicklung ihrer Sorgen über gesellschaftliche Entwicklungen, unter anderem den Klimawandel, in diesen Jahren. Die Ergebnisse der Analysen offenbaren erstens, dass die Anzahl der Menschen, die sich um den Klimawandel Sorgen machen, zwischen 2017 und 2019 angestiegen ist. Bei keiner anderen der zwölf abgefragten gesellschaftlichen Entwicklungen lässt sich Ähnliches beobachten. Zweitens betrachten wir, inwieweit individuelle Merkmale wie demographische Eigenschaften, der Wohnort, soziale Lebenslagen, die politische Position und die Erwerbstätigkeit, beeinflussen, ob sich eine Person mehr oder weniger Sorgen über den Klimawandel macht. Dazu messen wir die Sorge um den Klimawandel absolut und relativ. Die absolute Klimawandelsorge bildet ab, ob und wie stark sich Befragte um den Klimawandel sorgen. Wie groß die Sorge über den Klimawandel jedoch im Verhältnis zu anderen individuellen Sorgen über gesellschaftliche Entwicklungen ist, kann nur unsere relative Messung der Sorge um den Klimawandel zeigen. Dieser Indikator bildet ab, wie groß die individuelle Sorge über den Klimawandel im Verhältnis zu den individuellen Sorgen über andere gesellschaftliche Entwicklungen ist.

Erweiternd zu vorherigen Analysen der Klimawandelsorge nach Gruppenzugehörigkeit (vgl. Kohlrausch 2019) finden wir kaum schichtspezifische Differenzen: Befragte mit unterschiedlichem Einkommen, beruflicher Stellung und Bildungsstand sorgen sich ähnlich stark um den Klimawandel. Unsere Analysen zeigen jedoch, dass sich Befragte aus

benachteiligten Schichten neben dem Klimawandel auch um viele weitere gesellschaftliche Entwicklungen sorgen.

Die Sorge über den Klimawandel ist auch ähnlich weit verbreitet in verschiedenen Altersgruppen, nach Geschlecht und familiären Merkmalen der Befragten. Zwar sorgen sich absolut betrachtet Frauen stärker als Männer um den Klimawandel. Dies lässt sich jedoch damit erklären, dass sie sich insgesamt größere Sorgen um zahlreiche gesellschaftliche Entwicklungen machen als Männer.

Wo die Befragten leben, spielt jedoch eine Rolle für ihre Besorgnis um den Klimawandel. In Ostdeutschland ist die Sorge um den Klimawandel weniger verbreitet als in Westdeutschland – und das liegt nicht daran, dass sich Ostdeutsche vergleichsweise mehr um weitere gesellschaftliche Entwicklungen sorgen. Zudem sind weniger Befragte im ländlichen Raum besorgt über den Klimawandel als Personen im städtischen Raum.

Große Unterschiede zeigen Befragte mit unterschiedlicher politischer Einstellung hinsichtlich ihrer Klimawandelsorge. Es überrascht kaum, dass Grünen-Anhänger*innen die größte Sorge über den Klimawandel äußern – gefolgt von Anhänger*innen der Linken, der SPD und der Union. Zwar ist die Sorge bei den Anhänger*innen der AfD am geringsten verbreitet im Vergleich der Parteiaffinitäten, jedoch äußern selbst hier noch 35 bis 45 Prozent „große“ oder „sehr große“ Sorgen über den Klimawandel. Diese Befunde der Parteiaffinität decken sich mit der Analyse politischer Typen: Befragte, die eher dem libertär-offenem als dem autoritär-geschlossenen politischen Typus zuzuordnen sind, sorgen sich am stärksten über den Klimawandel. Abschließend zeigt sich, dass Befragte, die sich über den Klimawandel sorgen, weitere politisch eher „linke“ Positionen teilen: sie sorgen sich häufig auch „um das Schicksal der Flüchtlinge“, „um die Rechte von Minderheiten“ und „über die Entwicklung der sozialen Ungleichheit“.

Insgesamt zeigen diese Befunde, dass die Sorge um den Klimawandel weit in der Bevölkerung verbreitet ist. Gruppenunterschiede finden wir nur auf einem sehr hohen Niveau der Sorge. Die große mediale Präsenz der Problematik des Klimawandels spiegelt sich somit auch in der Besorgnis der Bevölkerung. Schicht- und generationenübergreifend ist somit große Sorge über den Klimawandel zu beobachten.

Vorwort

Die Europäische Kommission verfolgt mit dem *European Green Deal* das Ziel, bis 2050 klimaneutral zu werden. Auch die Bundesregierung setzt für Deutschland mit dem Klimaschutzgesetz das Ziel, 55 Prozent weniger Treibhausgase im Vergleich zum Jahr 2030 zu produzieren. Ohne die Unterstützung der Bevölkerung ist die Erreichung der politisch angestrebten Ziele jedoch nicht vorstellbar. So stellt sich die Frage, ob und inwiefern die Bevölkerung die Umsetzung klimaschützender Maßnahmen unterstützt oder sogar aktiv begleitet.

Die Studie „Soziale Lebenslagen und Einstellungen“, der Hans-Böckler-Stiftung befragt dieselben Personen seit dem Jahr 2017 und enthält neben detaillierten Angaben zur soziostrukturellen Lage der Befragten auch Angaben dazu, in welchem Ausmaß sich die Gruppen von Befragten um den Klimawandel sorgen. Nachfolgend analysieren wir Zusammenhänge zwischen sozialer Lebenslage und der Sorge um den Klimawandel nach verschiedenen Merkmalen der Befragten.

Datenbasis und Methoden

In der Studie „Soziale Lebenslagen und Einstellungen“ der Hans-Böckler-Stiftung wurden zu vier Zeitpunkten zwischen Anfang 2017 und Anfang 2019 dieselben Personen online nach ihren Einstellungen, Wertorientierungen und ihrer Wahlpräferenz befragt (vgl. Hilmer et al. 2017). Eine erste Erhebung fand im Januar/Februar 2017 statt, bei der 4.892 Personen ab 18 Jahren mittels eines quotengestützten Zufallsverfahrens ausgewählt wurden, um die tatsächliche Struktur der deutschen Wahlbevölkerung in der Stichprobe exakt im Hinblick auf Alter, Geschlecht, Region und Bildung abzubilden.

Rund drei Monate später im April/Mai 2017 wurden dieselben Befragten erneut kontaktiert. Rund 80 Prozent (N = 3.919) machten ein zweites Mal mit. Die beiden Erhebungszeitpunkte in der ersten Hälfte des Jahres 2017 stehen in zeitlichem Zusammenhang mit einigen wichtigen politischen Ereignissen, von denen angenommen wurde, dass sie mit Veränderungen in Parteipräferenzen, aber auch anderen politischen Einstellungen einhergehen. Der Terroranschlag mit 12 Toten auf dem Berliner Weihnachtsmarkt Ende Dezember 2016 war Vielen noch frisch im Gedächtnis. Außerdem wurde in Deutschland Ende Januar 2017 Martin Schulz als Kanzlerkandidat der SPD aufgestellt. Auf den „Schulz-Hype“ – ein zunächst rasanter „Schulz-Effekt“ bei dem die SPD bundesweit in Umfragen deutlich zulegte, folgte der rasante Rückgang der SPD-Umfragewerte.

Weitere fünf Monate später, im September/Oktober 2017 wurden die Befragten im Rahmen der dann gerade stattgefundenen Bundestagswahl erneut kontaktiert und zu damit verbundenen Themen befragt. Bezogen auf den Klimawandel war das Jahr 2017 nach 2015 eines der wärmsten Jahre seit Beginn der Aufzeichnungen. Dies könnte den Befragten die Brisanz des Klimawandels verdeutlicht und sich auf ihre Antworten ausgewirkt haben.

Es konnten noch 71 Prozent der ursprünglichen Stichprobe (N = 3.480) zu einer weiteren Teilnahme an einer dritten Welle motiviert werden. Eine vierte Welle erfolgte rund zwei Jahre später, im Dezember 2018/Januar 2019, an der noch 2.680 Befragte – also knapp 55 Prozent der Ausgangsstichprobe – teilnahmen. Zu diesem Zeitpunkt bestand die *Fridays for Future* Bewegung bereits seit ca. 5 Monaten und gewann in dieser Phase massiv an Dynamik und Aufmerksamkeit. Während im Januar 2019 bereits 5.000 Menschen in Berlin demonstrierten, gingen Mitte Februar 2019 bereits rund 30.000 Demonstrierende deutschlandweit auf die Straße.

Wir verwenden im Folgenden ein so genanntes balanciertes Panel das lediglich diejenigen Befragten beinhaltet, die in den Wellen 1, 2, und 4, an denen die uns interessierenden Fragen zum Klimawandel gestellt wurden, teilgenommen haben. Dies sind 2.548 Befragte.

Wir werten im Folgenden verschiedene Antworten rund um die Sorge um den Klimawandel aus. Die Befragten konnten ihre Sorgen um den Klimawandel auf einer Skala von 1 („mache mir keine Sorgen“), 2 („mache mir nur geringe Sorgen“), 3 („mache mir große Sorgen“) und 4 („mache mir sehr große Sorgen“) bewerten. In den Abbildungen im Folgenden präsentieren wir, zum Zweck der Übersichtlichkeit, die Anzahl an Personen, die „große“ oder „sehr große Sorgen“ äußerten. Im Anschluss vergleichen wir verschiedene Gruppen, beispielsweise Frauen und Männer, und ob sich die Anzahl der Personen mit großen oder sehr großen Sorgen zwischen diesen Gruppen unterscheiden. Hier bestehen zuweilen große Unterschiede.

Die Gruppenunterschiede hinsichtlich der Anzahl an besorgten Personen stellen nicht zwangsläufig auch statistisch signifikante Unterschiede dar. Statistisch signifikante Unterschiede implizieren, dass mit einer hohen Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden kann, dass diese Unterschiede nicht nur in unserer Stichprobe, sondern auch in der gesamten Wahlbevölkerung Deutschlands vorliegen. So genannte Post-Hoc-Tests¹ können genau diese Information liefern. Dazu führen wir in einem ersten Schritt eine Varianzanalyse (ANOVA) durch, die generell testet, ob Gruppen sich in ihren Aussagen signifikant voneinander unterscheiden und damit auch mit hoher Wahrscheinlichkeit die deutsche Wahlbevölkerung. Unterschiede mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von über 5 Prozent gelten im Folgenden als statistisch nicht signifikant. Wir zeigen das genaue Signifikanzniveau dieser Varianzanalysen in den Abbildungen über dem jeweiligen Item: Irrtumswahrscheinlichkeiten unter 5 Prozent werden mit einem * markiert, unter 1 Prozent mit ** und unter 0,1 Prozent mit ***. In einem zweiten Schritt werden Duncan-Tests durchgeführt, aus denen wir darüber hinaus schließen können, bei welchen Gruppen die Stärke der Sorge um den Klimawandel signifikant größer oder kleiner ist als in anderen Gruppen.

Die Ergebnisse des Duncan-Tests stehen immer unter den Abbildungen. So bedeutet beispielsweise im Fall des Vergleichs zwischen Altersgruppen die Angabe „18–30 > 31–39, 40–49“, dass sich die Gruppe der 18–30-jährigen signifikant größere Sorgen um den Klimawandel macht, als die Gruppen der 31–39- und 40–49-Jährigen.

1 Im Folgenden wird das statistische Verfahren nach Duncan gewählt.

Entwicklung der Sorge um den Klimawandel und politische Forderungen

Neben Sorgen über den Klimawandel wurde zudem im gleichen Fragestil Besorgnis über elf² weitere gesellschaftliche Entwicklungen in Deutschland abgefragt. In Abbildung 1 sind die Zustimmungshäufigkeiten zur Sorge über den Klimawandel dargestellt. Rund zwei Drittel der Befragten sorgt sich um den Klimawandel (durchgehende Linie): Bei der ersten Befragung machen sich 63,5 Prozent „große“ oder „sehr große Sorgen“. Dieser Wert steigt leicht zur zweiten Befragung auf 67,3 Prozent und zur vierten Befragung auf 67,6 Prozent an.

Abbildung 1: Zustimmungshäufigkeiten der erfragten Klimawandel-Einstellungen zu den jeweiligen Befragungszeitpunkten



Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: *Balanciertes Panel (N = 2.548), also nur die Befragten, die an allen Zeitpunkten teilgenommen haben, damit die Stichproben und Häufigkeiten vergleichbar sind.*

In der zweiten Welle wurden die Befragten gebeten, unter denjenigen Entwicklungen, die ihnen Sorge bereiten „die drei Aspekte, wo Sie am dringendsten Lösungen von der Politik erwarten“ zu nennen. Eine Antwortmöglichkeit war hier erneut „Klimawandel“. Es wurden also nur diejenigen gefragt, die sich über den Klimawandel sorgen, wie sehr sie sich

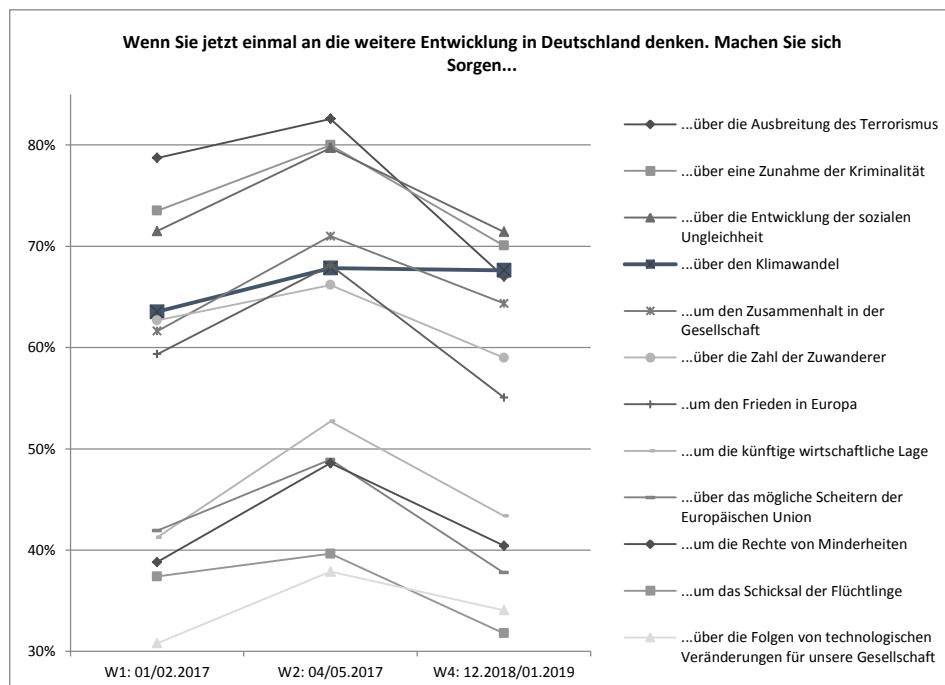
2 In der zweiten Welle wurden sogar 18 weitere Entwicklungen genannt – die elf oben dargestellten plus sieben weitere, auf deren Darstellung hier aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet wird.

hier politische Lösungen wünschen und zwar im Verhältnis zur Lösung anderer Probleme, über die sie sich sorgen. Mehr als jede/r vierte Befragte nennt hier Klimawandel (siehe graues Dreieck in Abb. 1). Anschließend wurden diejenigen, die sich um den Klimawandel sorgen und ihn als eines der drei drängendsten Probleme genannt haben, zusätzlich gefragt, welcher Partei sie am ehesten zutrauen das Problem zu lösen. Hier wird den Grünen klar die größte Kompetenz zugeschrieben (45 Prozent), gefolgt von der CDU (11 Prozent) und der SPD (9 Prozent).

Schließlich enthalten die Daten auch spezifischere Aussagen in Zusammenhang mit dem Klimawandel (vgl. Abb. 1). In der zweiten Welle wurde konkret die Zustimmung zu der AfD-Forderung nach der „Aufkündigung des Pariser Klimaschutzabkommens, das Deutschland zu CO2-Einsparungen verpflichtet“, abgefragt. Etwas weniger als jede/r Dritte stimmte dieser AfD-Forderung zu (siehe orangenes Viereck in Abb. 1). Schließlich erwarten in der dritten Welle knapp drei Viertel der Befragten von der damals neu gewählten Bundesregierung die Bekämpfung des Klimawandels (siehe Kreuz in Abb. 1).

Wir fokussieren im weiteren Verlauf des Reports auf die Aussage zur Sorge über den Klimawandel. In Abbildung 2, in der die Zustimmungshäufigkeiten zu allen abgefragten Entwicklungen abgebildet sind, wird ersichtlich, dass lediglich Sorgen bezüglich der „Ausbreitung des Terrorismus“, der „Zunahme der Kriminalität“ und der „Entwicklung der sozialen Ungleichheit“ durchgehend über alle Erhebungszeitpunkte hinweg weiter oder ähnlich weit verbreitet sind wie die Sorge über den Klimawandel. Die Sorge über den Klimawandel ist also für viele der Befragten hochrelevant. Gleichzeitig fällt auf, dass von allen zwölf erfassten Entwicklungen ausschließlich die Sorge über den Klimawandel von immer mehr Befragten geteilt wird. Während die Anzahl der Personen, die sich über andere gesellschaftliche Entwicklungen sorgen auch zum 2. Erhebungszeitpunkt ansteigt, fällt sie zum letzten Erhebungszeitpunkt wieder ab – mit Ausnahme der Sorge um den Klimawandel.

Abbildung 2: Verläufe der Zustimmungshäufigkeiten der Sorgen um weitere Entwicklung in Deutschland



Quelle: Eigene Darstellung.

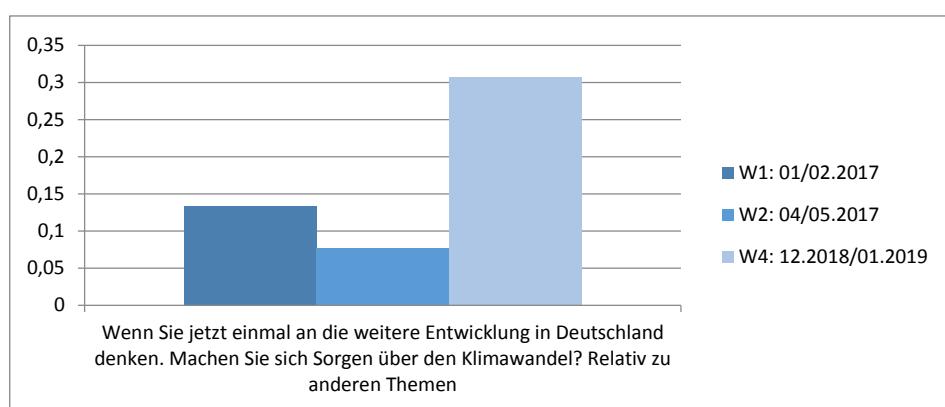
Anmerkung: Balanciertes Panel ($N = 2.548$). Achtung: Y-Achse startet aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht bei 0 Prozent.

Da das Item zum Klimawandel zusammen mit und im gleichen Fragestil wie die anderen Entwicklungen abgefragt wurde, schlagen wir im Folgenden eine *relative* Messung dieses Items vor. Hierbei wird je befragter Person betrachtet, wie groß ihre Sorge über den Klimawandel relativ zu der Größe ihrer Sorgen in den anderen elf Sorgebereichen ausfällt. So berücksichtigen wir, wie stark sich diese Person im Allgemeinen sorgt. Die relative Messung verdeutlicht also, ob der Klimawandel im Vergleich zu anderen Sorgen eine besonders hohe Priorität hat und das in Relation zum allgemeinen Sorgenniveau des Befragten.³ Beispielsweise äußern ältere Befragte in unseren Daten generell eher Sorgen und sorgen

3 Ein solches Zentrierungsverfahren wird auch in anderen Bereichen eingesetzt, um für das unterschiedliche Antwortverhalten von Befragtengruppen zu kontrollieren und Werte zu erhalten, die relativ für das Befragten-Antwortverhalten stehen. Beispielsweise wird sehr ähnlich bei der Berechnung der Schwartz-Wertorientierungen vorgenommen (Schwartz 1992, Schwartz et al. 1997): Hier wird die Zustimmung zu einer Wertorientierung berechnet, indem die durchschnittliche Zustimmung der Person zu allen Wertorientierungen subtrahiert wird. Auf diese Art kann eine Priorisierung der Werte untereinander abgebildet werden.

sich stärker als jüngere Altersgruppen. Konkret wird dazu für jede befragte Person ein Durchschnittswert ihrer Sorgen über alle abgefragten Entwicklungen berechnet und von der Höhe der Sorge um den Klimawandel abgezogen. Personen, die dann einen Wert >0 aufweisen, sorgen sich stärker um den Klimawandel als im Durchschnitt über alle anderen erfragten Themen. Umgekehrt gilt für Personen mit negativem Wert, dass sie sich stärker um andere Themen sorgen als um den Klimawandel.

Abbildung 3: Werte der relativen Sorge über den Klimawandel zu den drei Befragungszeitpunkten



Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: Positive Werte: alle Befragte mit größeren Sorgen über Klimawandel als über andere Themen; 0 = Sorge über Klimawandel identisch ausgeprägt wie Sorge über andere Themen.

In Abbildung 3 sind Durchschnittswerte dieses relativen, von uns gebildeten, Items über den Klimawandel abgebildet. Zu allen drei Erhebungszeitpunkten ist die Sorge über den Klimawandel stärker als die Stärke der Sorgen um andere gesellschaftliche Entwicklungen. Zudem zeigt sich auch für diese relative Messung – analog zu den bereits oben berichteten Verläufen – dass insbesondere zum letzten Befragungszeitpunkt die Sorge über den Klimawandel besonders stark ausgeprägt ist.

Wie unterscheiden sich jedoch einzelne Gruppen in ihrer Sorge um den Klimawandel? Dies untersuchen wir im folgenden Kapitel.

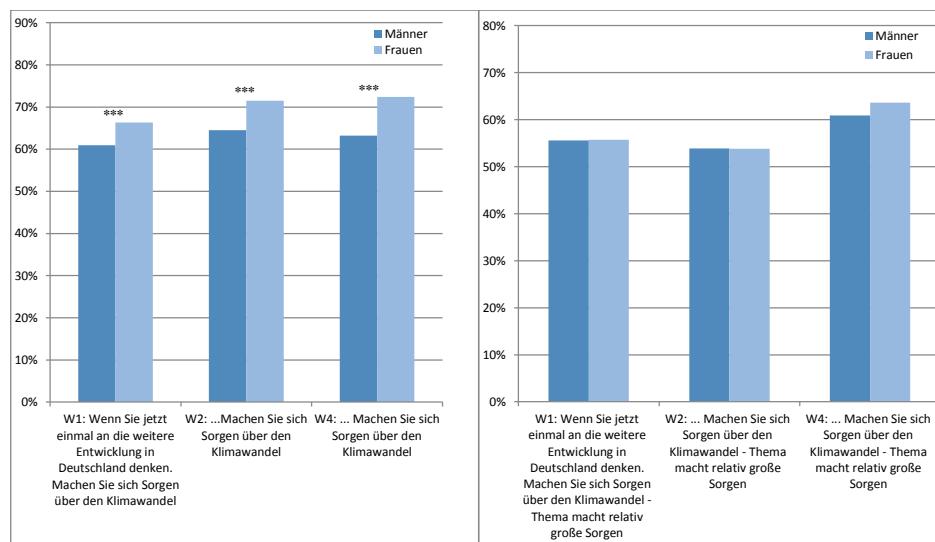
Wer macht sich Sorgen um den Klimawandel? Gruppenunterschiede

Unterscheiden sich Bevölkerungsgruppen in ihrer Sorge um den Klimawandel? Wir schauen uns im Folgenden Unterschiede zwischen den Geschlechtern an, soziostrukturelle Eigenschaften und politische Einstellungen sowie schließlich Unterschiede hinsichtlich verschiedener Erwerbstätigengruppen.

Demographische Merkmale

Betrachten wir zunächst Unterschiede zwischen den Geschlechtern (In Abbildung 4a ist die Anzahl an Frauen und Männern in den Wellen 1, 2 und 4 abgebildet, die sich große bis sehr große Sorgen um den Klimawandel machen). Signifikant mehr Frauen als Männer machen sich große oder sehr große Sorgen über den Klimawandel. Wenn wir nun aber die relativen Werte (rechte Seite, Abb. 4b) betrachten – also die Klimawandel-Sorge der Befragten in Relation zu ihren Sorgen über andere gesellschaftliche Entwicklungen – unterscheiden sich beide Geschlechter hinsichtlich ihrer Sorge um den Klimawandel nicht mehr. Das zeigt: In unseren Daten sorgen sich Frauen *insgesamt* mehr als Männer.

Abbildungen 4a und 4b: Zustimmungshäufigkeiten nach Geschlecht

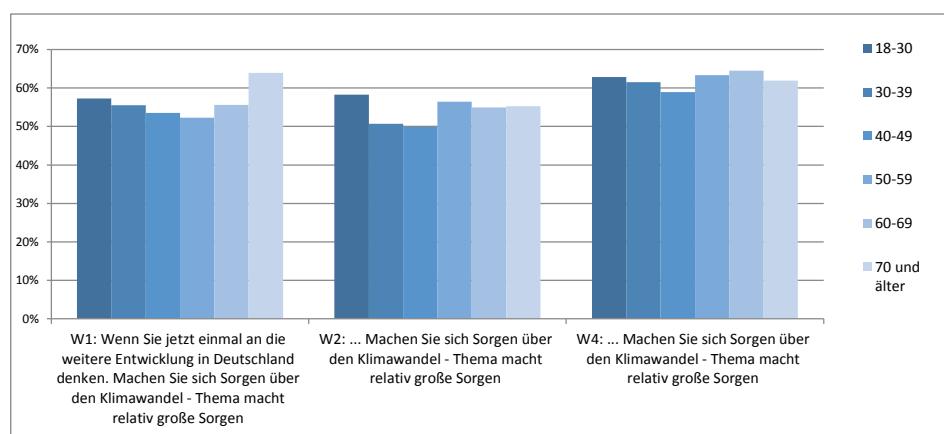


Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: Links absolute, rechts relative Items. ANOVA: *** $p < .001$.

Auch das Alter könnte eine Rolle spielen im Hinblick auf die Sorge um den Klimawandel. Das besonders große Engagement Jugendlicher in der *Fridays for Future*-Bewegung lässt vermuten, dass sich insbesondere jüngere Befragte größere Sorgen um den Klimawandel machen als Ältere. Dies finden wir in den Daten jedoch nicht bestätigt. Anstatt dessen machen sich alle Generationen ähnlich große Sorgen um den Klimawandel (vgl. Abb. 5). Lediglich zum zweiten Erhebungszeitpunkt fällt die jüngste Altersgruppe der 18–30-jährigen mit signifikant höheren Sorge-Werten als andere Altersgruppen auf. Knapp 40 Prozent dieser jüngsten Altersgruppe nennen zudem den Klimawandel als eines der drei Probleme, für das sie am dringendsten Lösungen von der Politik erwarten – deutlich mehr als jede andere Altersgruppe.

Abbildung 5: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Items nach Altersgruppen

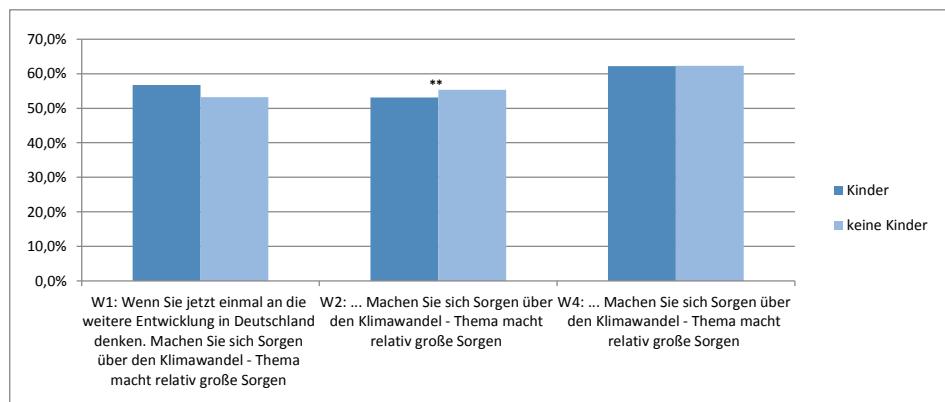


Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: Post-Hoc Duncan: Sorgen W2: 18–30 > 30–39, 40–49, 60–69.

Ebenfalls wäre zu erwarten, dass sich Befragte mit Kindern eher über den Klimawandel sorgen als Befragte ohne Kinder, da sie möglicherweise eher Bezug zu den Problemen zukünftiger Generationen haben. Wir finden in der ersten Befragung jedoch keine Unterschiede zwischen diesen Gruppen (vgl. Abb. 6). Bei der 2. Befragung stellen wir sogar signifikant größere Sorgen über den Klimawandel bei Befragten ohne Kinder fest, als bei Befragten mit Kindern. Insgesamt gibt es aber nur marginale Differenzen in der Sorge über den Klimawandel zwischen beiden Gruppen (siehe Abb. 6).

Abbildung 6: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Items nach Familienstatus



Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: ANOVA: ** $p < .01$.

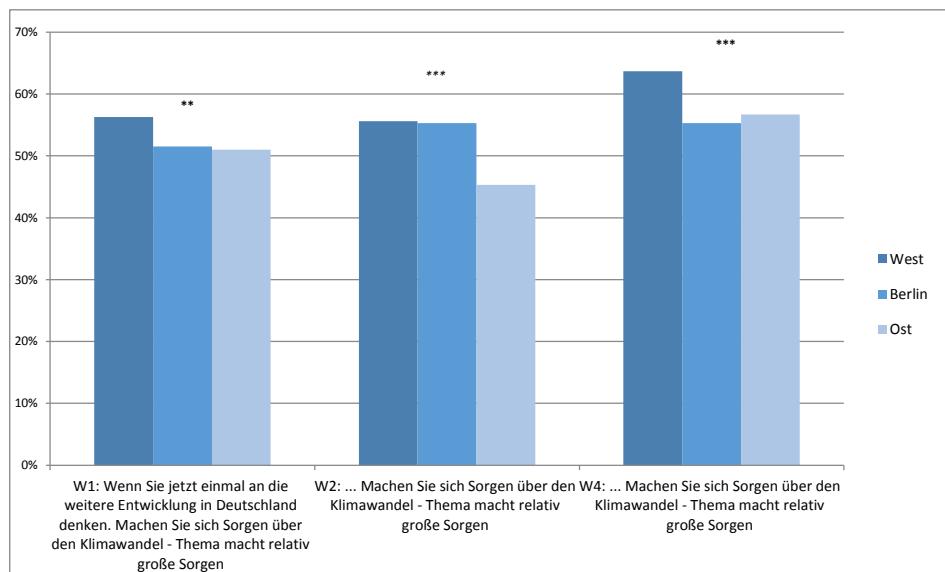
Regionale und lokale Unterschiede

Zwei Indikatoren zum lokalen Kontext sind in den Daten enthalten und können somit Aussagen zum Einfluss des regionalen Umfelds auf die Klimawandel-Sorge jedes Befragten liefern. Es wurde abgefragt, in welchem Bundesland die Befragten leben.⁴ Anhand dieser Variable haben wir eine Einteilung in West- und Ostdeutschland vorgenommen. Zwischen beiden Landesteilen zeigen sich relevante Unterschiede in Bezug auf die Anzahl der Befragten, die sich um den Klimawandel sorgen (vgl. Abb. 7).⁵

4 Die Bundesland-Variable an sich ist ansonsten nur sehr bedingt für Auswertungen dieser Art geeignet, da für einige Bundesländer deutlich zu wenige Befragte vorliegen, als dass aussagekräftige Analysen durchgeführt werden können.

5 Befragte aus Berlin konnten nicht eindeutig zugeordnet werden, sodass diese als Zusatzausprägung aufgeführt werden.

Abbildung 7: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Wohnort (West/Ost/Berlin)



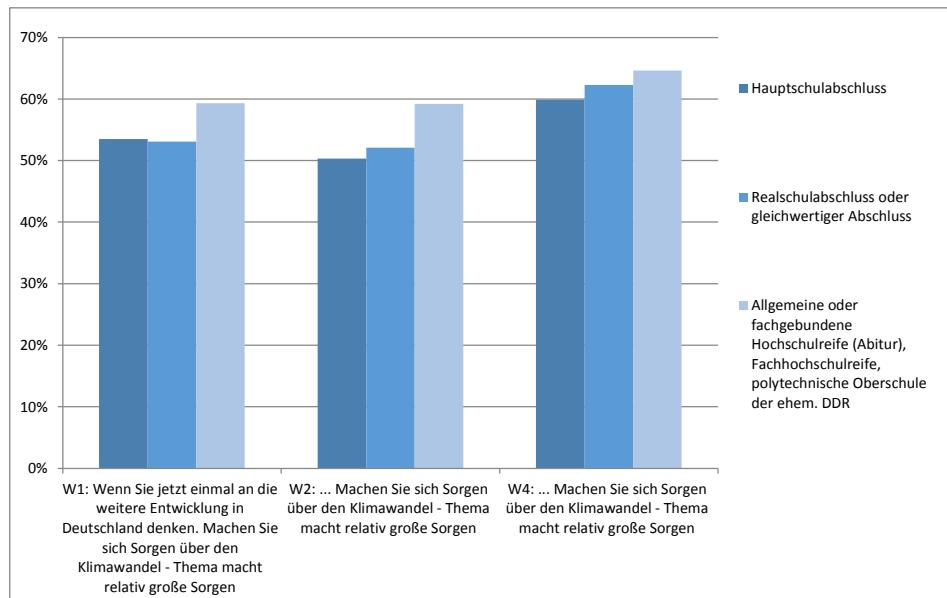
Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: ANOVA: *** $p < .001$, ** $p < .01$. Post-Hoc Duncan: Sorgen W2: West > Ost; W4: West > Ost.

Über alle Zeitpunkte hinweg sind Befragte in Westdeutschland besorgter hinsichtlich des Klimawandels als Befragte in Ostdeutschland. In Welle 2 und 4 unterscheiden sich beide Gruppen auch statistisch signifikant, d. h. diese Befunde gelten mit hoher Wahrscheinlichkeit auch für die deutsche Wahlbevölkerung.

Auch im kleinräumigen Rahmen unterscheiden sich Bewohner in ihrer Sorge um den Klimawandel voneinander: Nennenswerte Unterschiede bestehen zwischen Bewohnern von Städten (Großstadt, Mittel- oder Kleinstädten) und Befragten im ländlichen Raum oder einem Vorort einer Großstadt (vgl. Abb. 8). Befragte auf dem Land oder in einer ländlichen Gegend äußern in den ersten beiden Erhebungszeitpunkten kleinere Sorgen über den Klimawandel als Bewohner von Städten. Diese Unterschiede bestehen jedoch zum letzten Befragungszeitpunkt nicht mehr.

Abbildung 8: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Wohnort (ländliche Gegend/Mittel- oder Kleinstadt/Vorort einer Großstadt/ Großstadt)



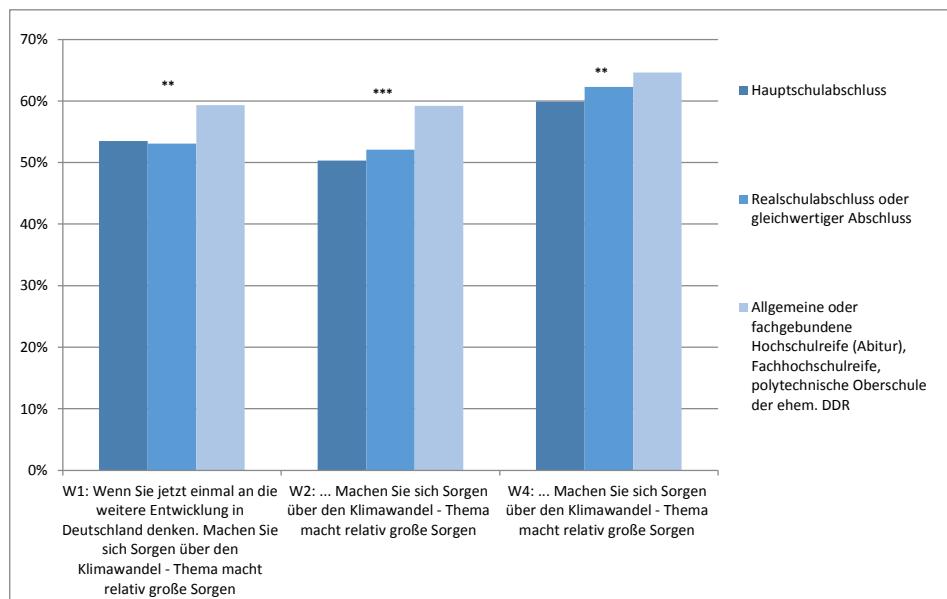
Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: Post-Hoc Duncan: W1: Großstadt > Land; W2: Vorort einer Großstadt > Land.

Soziostrukturelle Lage

Im Folgenden werfen wir einen Blick auf den Einfluss der soziostrukturellen Lage auf die Sorge über den Klimawandel. In den Daten finden wir Gruppenunterschiede im Hinblick auf den Bildungsabschluss (vgl. Abb. 9): Befragte mit allgemeiner Hochschulreife äußern größere Sorgen über den Klimawandel als Befragte mit niedrigeren Schulabschlüssen. Zwischen 2017 und 2019 verringern sich zwar die Unterschiede zwischen den Befragtengruppen, jedoch bleiben sie statistisch signifikant, sodass davon auszugehen ist, dass diese Unterschiede auch in der gesamten Wahlbevölkerung vorliegen. Kleinere Unterschiede zwischen diesen Gruppen erklären sich dadurch, dass zwischen 2017 und 2019 die Sorgen um den Klimawandel bei Befragten mit niedrigeren Bildungsabschlüssen stärker angestiegen sind als bei Befragten mit höheren Abschlüssen. Trotzdem ist das Sorge-Niveau der Befragten mit niedrigeren Schulabschlüssen auch in 2019 noch niedriger als das Sorge-Niveau der Befragten mit höchstem Schulabschluss.

Abbildung 9: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Bildungsabschluss

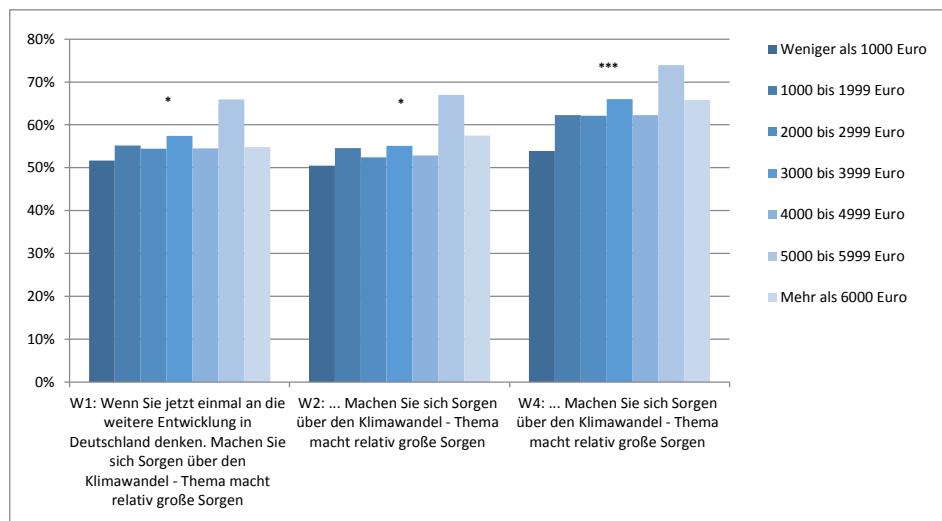


Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: ANOVA: ** $p < .01$ *** $p < .001$. Post-Hoc Duncan: Sorgen W1: Abitur > alle anderen; Sorgen W2: Abitur > alle anderen; Sorgen W4: Abitur > alle anderen.

Auch hinsichtlich des Haushaltsnettoeinkommens finden wir Gruppenunterschiede (vgl. Abb. 10). Zwar sind die Fallzahlen in den (insbesondere der höheren) Einkommensstufen relativ klein, sodass einzelne Gruppenwerte nicht überinterpretiert werden sollten, jedoch lässt sich hier ein annähernd linearer Trend beobachten, bei dem Befragte mit niedrigerem Einkommen eher geringe Klimawandel-Sorge äußern, während die Sorge bei Befragten mit höheren Einkommen größer ausgeprägt ist.

Abbildung 10: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Haushaltsnettoeinkommen



Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: ANOVA: $*p < .05$, $***p < .001$. Post-Hoc Duncan: Sorgen W1: 5.000–5.999 €, (über 6.000 €) > alle anderen; Sorgen W2: 5.000–5.999 €, (über 6.000 €) > alle anderen; Sorgen W4: 5.000–5.999 €, (über 6.000 €) > 3.000–3.999 €, 4.000–4.999 €, (2.000–2.999 €, 0–1.000 €, 1.000–1.999 €).

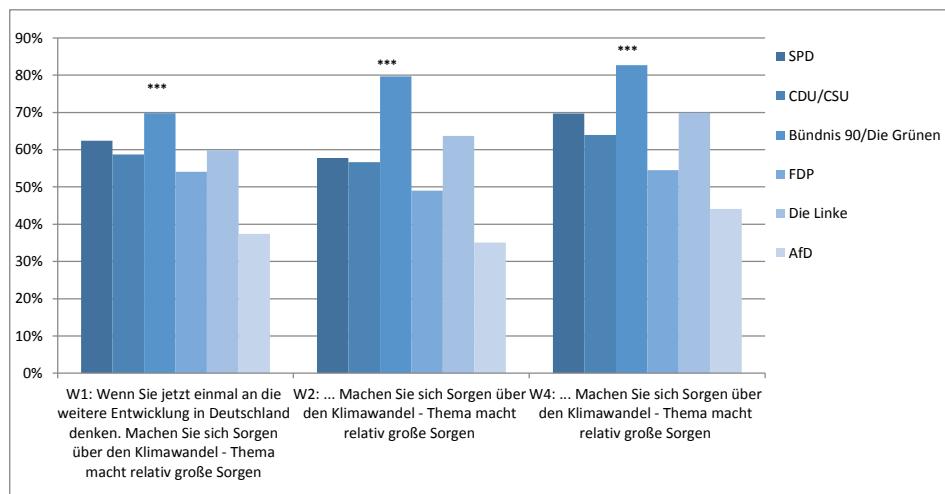
Es ist wichtig zu betonen, dass es sich bei den in den Abbildungen repräsentierten Zahlen um die *relativen* Sorge-Aussagen handelt, also berücksichtigt wird, wie stark die Befragten sich um den Klimawandel im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Entwicklungen sorgen. Die geringeren *relativen* Sorge-Werte Einkommensarmer und Befragter mit vergleichsweise niedrigeren Bildungsabschlüssen sind dadurch zu erklären, dass diese Gruppen auch Sorgen über zahlreiche weitere Entwicklungen äußern, sodass die Sorge um den Klimawandel relativ kleiner ist als bei anderen Gruppen. Ihr absoluter Wert der Sorgen über den Klimawandel unterscheidet sich dagegen nicht signifikant zwischen unterschiedlichen Einkommens- und Bildungsabschlussgruppen, sodass sich ähnlich viele Personen in allen Gruppen *große* oder *sehr große* Sorgen um den Klimawandel machen.

Politische Position

Auch bezüglich der politischen Positionierung der Befragten sind Unterschiede in der Wahrnehmung des Klimawandels anzunehmen – allein schon aufgrund der unterschiedlich starken Priorisierung des Themas durch die verschiedenen Parteien. Wir analysieren die Sonntagsfrage, die Sorge um den Klimawandel je nach politischem Typ sowie die Analyse derjenigen Probleme, die Befragten neben dem Klimawandel ebenfalls Sorge bereiten.

Beginnen wir mit der Parteipräferenz. Hier zeigen sich große, statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Befragten (vgl. Abb. 11) – im Übrigen auch unabhängig davon, ob man die relativen oder absoluten Sorgen-Werte betrachtet. Bei der klassischen Sonntagsfrage, bei der die Befragten angeben sollen, welcher Partei sie ihre Stimme geben würden, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, ist das Bild eindeutig. Wenig überraschend, sind Befragte, die die Grünen wählen würden – eine Partei deren Kernthema der Klimaschutz ist – eindeutig und zu allen Erhebungszeitpunkten stärker über den Klimawandel besorgt. Auch unter den Anhängern der Linken und der SPD, gefolgt von der Union, ist die Sorge um den Klimawandel weit verbreitet. Anhänger der AfD sorgen sich zwar im Vergleich der Parteianhänger am wenigsten um den Klimawandel, es sind aber selbst hier noch rund 35–45 Prozent, die sich über den Klimawandel stärker sorgen als um andere gesellschaftliche Entwicklungen.

Abbildung 11: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Parteipräferenz



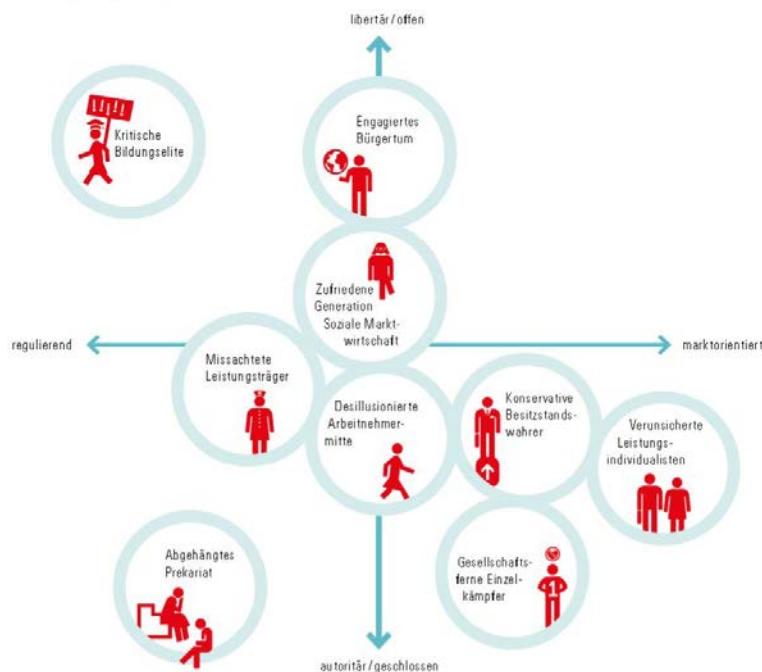
Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: ANOVA: *** $p<.001$. Post-Hoc Duncan: Sorgen W1: Grüne > SPD, Linke, Union, FDP > AfD; Sorgen W2: Grüne > SPD, Linke, Union > FDP > AfD; Sorgen W4: Grüne > SPD, Linke, Union > FDP > AfD.

Eine weitere Möglichkeit die politische Position abzubilden, stellen politische Typologien dar. Müller-Hilmer und Gagné (2018) haben anhand der vorliegenden Daten neun politische Typen für Deutschland vorgeschlagen. Basierend auf den Antworten der Befragten zu 18 Wertorientierungen (z. B. solidarisch, libertär, konservativ, postmaterialistisch) und 28 Aussagen über politische Konfliktlinien (z. B. Eigenverantwortung vs. staatliche Absicherung, politische Ausrichtung an verschiedenen Generationen, Wohlfahrtsstaatlichkeit, Offenheit für Einwanderung) ließen sich neun politische Typen anhand von Clusteranalysen identifizieren und auf der ökonomisch vs. sozialen (marktorientiert vs. regulierend) und der kulturell-libertär vs. autoritären Achse anordnen (vgl. Abb. 12).⁶

6 Detailliertere Beschreibungen der Methodik, der dazugehörenden Aussagen sowie aller Typen finden sich in Müller-Hilmer und Gagné (2018).

Abbildung 12: Verortung der Typen im politischen Raum

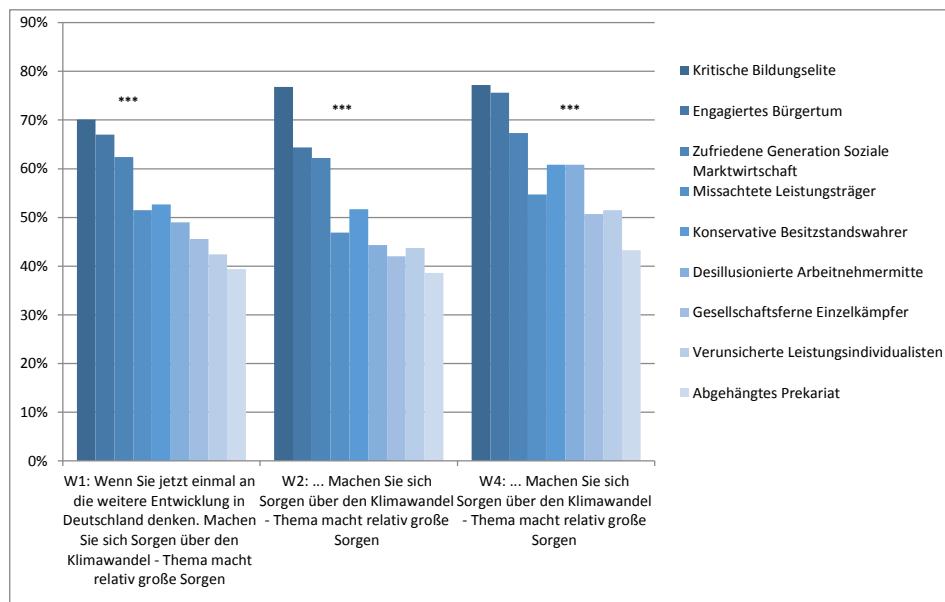


Quelle: Müller-Hilmer & Gagné, 2018: 16.

Die drei mehr als libertär/offen als autoritär/geschlossen zu bezeichnenden Typen der „kritischen Bildungselite“, des „engagierten Bürgertums“ und – mit Abstrichen – der „zufriedenen Generation Soziale Marktwirtschaft“ (vgl. Abb. 12) sorgen sich am stärksten über den Klimawandel (vgl. Abb. 13). Umgekehrt äußern die autoritär-geschlossenen Typen „abgehängtes Prekarat“ und „gesellschaftsferne Einzelkämpfer“ die geringsten Klimawandel-Sorgen. Während also die Achse libertär/offen vs. autoritär/geschlossen große Bedeutung für die Wahrnehmung des Klimawandels hat, hat die Achse regulierend vs. marktorientiert kaum Einfluss auf das Ausmaß der Sorge um den Klimawandel. Typen, die sich beide für staatliche Eingriffe aussprechen (regulierend) – wie die „kritische Bildungselite“ und das „abgehängte Prekarat“ – unterscheiden sich stark in der Sorge über den Klimawandel.

Insgesamt lassen sich anhand dieser Typologie die bereits in der Sonntagsfrage ersichtlichen Differenzen in der Klimawandel-Wahrnehmung bestätigen und detaillierter abbilden. Auch hier gelten die dargestellten Befunde der relativen Ausprägung in nahezu gleichem Ausmaß auch für die absoluten Sorge-Werte, sodass sie nicht darauf zurückzuführen sind, dass beispielsweise Befragte des „abgehängten Prekariats“ insgesamt auch stärker weitere Sorgen äußern.

Abbildung 13: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach politischen Typen



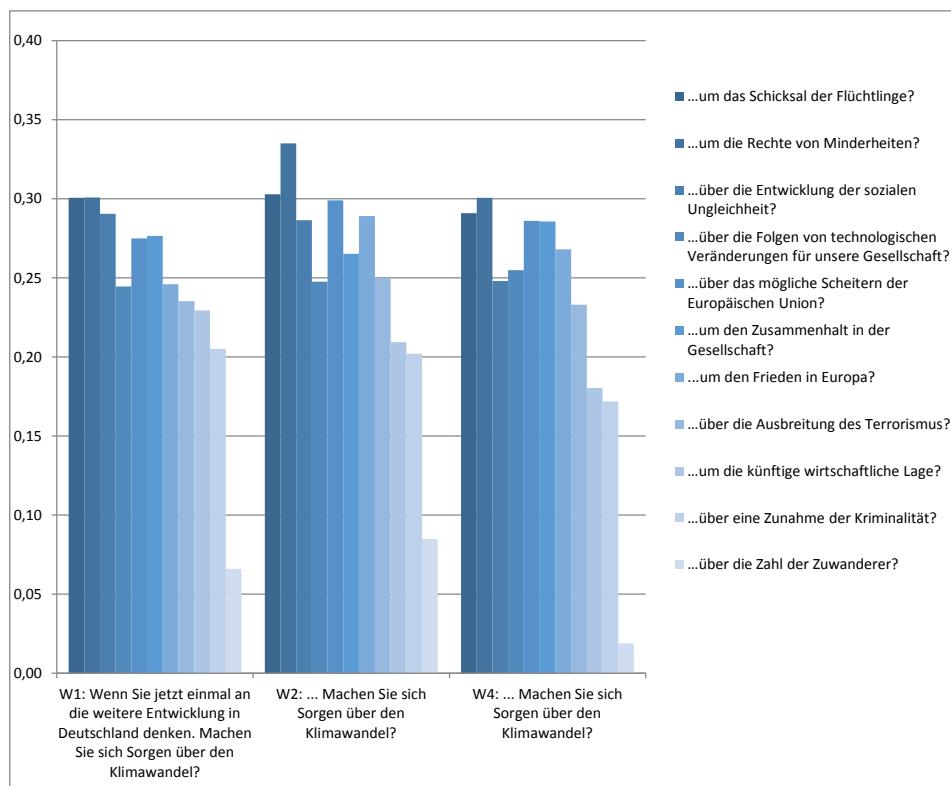
Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: ANOVA: ***p<.001. Post-Hoc Duncan: Sorgen W1: kr. Bild.elite, eng. Bürgertum > zuf. Gen. Soz. Marktw. > kons. Besitzstandsw., gesell.. Einzelkämpfer, missach. Leistungstr., veruns. Leistungsind., desill. ANmitte > abgeh. Prekarat; Sorgen W2: kr. Bild.elite > eng. Bürgertum > zuf. Gen. Soz. Marktw. > kons. Besitzstandsw., gesellsch. Einzelkämpfer, veruns. Leistungsind., (missach. Leistungsträger, desill. ANmitte) > abgeh. Prekarat; W4: kr. Bildungselite, eng. Bürgertum > zuf. Gen. Soz. Marktw. > kons. Besitzstandsw., gesell. Einzelkämpfer, veruns. Leistungsind., (missach. Leistungsträger, desill. ANmitte) > abgeh. Prekarat.

Um ein Gesamtbild der politischen Positionierung der Befragten und ihre Sorgen über den Klimawandel geben zu können, betrachten wir im Folgenden, welche Entwicklungen diesen Befragten noch Sorge bereiten. Dazu berechnen wir Korrelationen der Sorge über den Klimawandel und der Sorgen über die anderen abgefragten elf Entwicklungen (vgl. Abb. 14). Es lässt sich erkennen, dass diejenigen Befragten, die sich über den Klimawandel sorgen, am ehesten auch Sorge „um das Schicksal der Flüchtlinge“, „um die Rechte von Minderheiten“ und „über die Entwicklung der sozialen Ungleichheit“ äußern – alles politisch eher linke Themen. Themen wie „die Ausbreitung des Terrorismus“, „die Zunahme der Kriminalität“ und „die Zahl der Zuwanderer“ bereiten denjeni-

gen, die sich über den Klimawandel sorgen, kaum Sorgen. Eine gleichzeitige Sorge um „die künftige wirtschaftliche Lage“ und den Klimawandel äußern zudem nur wenige Befragte.

Abbildung 14: Korrelationen der Klimawandel-Items mit sonstigen Entwicklungen



Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: Hoher Wert Korrelationskoeffizient: Befragte sorgen sich häufig um Klimawandel und jeweiliges anderes Thema.

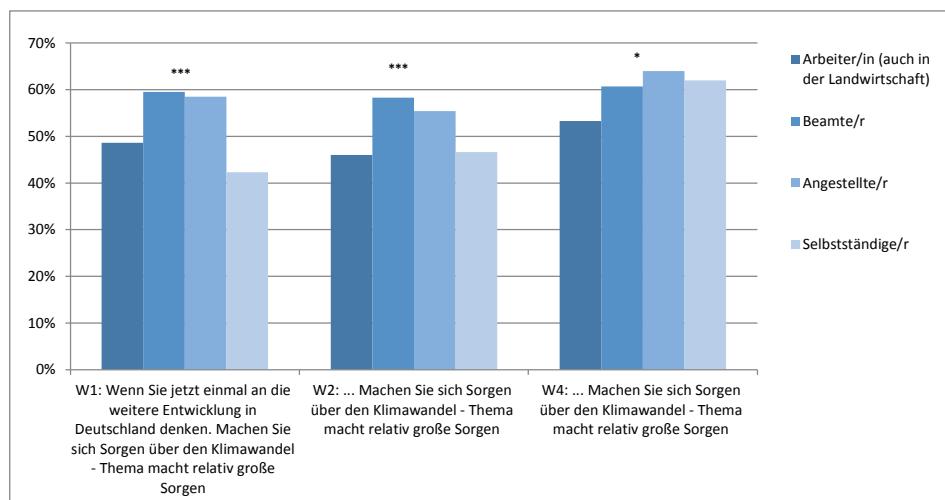
Erwerbstätigkeit

Betrachten wir im Folgenden Indikatoren der Erwerbstätigkeit. Keine Differenzen im Hinblick auf die Sorgen um den Klimawandel zeigen sich bezüglich des Erwerbsstatus: ob Befragte nicht erwerbstätig oder erwerbstätig sind, ob sie sich in Vollzeit, in Teilzeit, in geringfügiger oder kurzfristiger Beschäftigung befinden, beeinflusst nicht das Ausmaß an Sorge über den Klimawandel (keine Abbildung).

Ein etwas anderes Bild ergibt sich für die berufliche Stellung (vgl. Abb. 15). Arbeiter*innen äußern durchweg die geringste relative Sorge

über den Klimawandel, während diese am stärksten bei Beamt*innen und Angestellten verbreitet ist. Diese Unterschiede zeigen sich aber nicht, wenn die absoluten Sorgen-Werte betrachtet werden. Anhand der absoluten Werte können wir schlussfolgern, dass sich Arbeiter*innen insgesamt auch um viele weitere gesellschaftliche Entwicklungen sorgen und dementsprechend die relative Sorge um den Klimawandel kleiner ausfällt.

Abbildung 15: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach beruflicher Stellung



Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: ANOVA: *** $p<.001$, * $p<.05$. Post-Hoc Duncan: Sorgen W1: Beamte*r > (Angestellte*r) > (Arbeiter*in) > Selbstständige*r; Sorgen W2: Beamte*r, Angestellte*r > Arbeiter*in, Selbstständige*r; Sorgen W4: Beamte*r > (Angestellte*r) > Selbstständige*r, Arbeiter*in.

Das von Oesch (2006) vorgeschlagene Erwerbsklassen-Modell bietet sich an, um spezifischer nach Berufsgruppen zu differenzieren. Es unterscheidet Berufsfelder zum einen vertikal nach der Höhe des Qualifikationsranges in Professionen, Semi-Professionen, Lehrberufe und An- und Ungelernte. Zum anderen bietet sie eine horizontale Differenzierung nach Arbeitslogiken und umfasst die interpersonelle, die technische, die organisatorische und die selbstständige Arbeitslogik. Diese Einordnung soll unterschiedliche Arbeitserfahrungen abbilden, die mit der Einbindung der Arbeit in entweder interpersonale, technische oder organisatoriale Zusammenhänge zu tun hat. 17 Erwerbsklassen können so identifiziert werden, denen wie in Abbildung 16 dargestellt, Berufsgruppen zugeordnet werden können.

Abbildung 16: Darstellung der 17 Erwerbsklassen und Differenzierung der Dienstleistungen

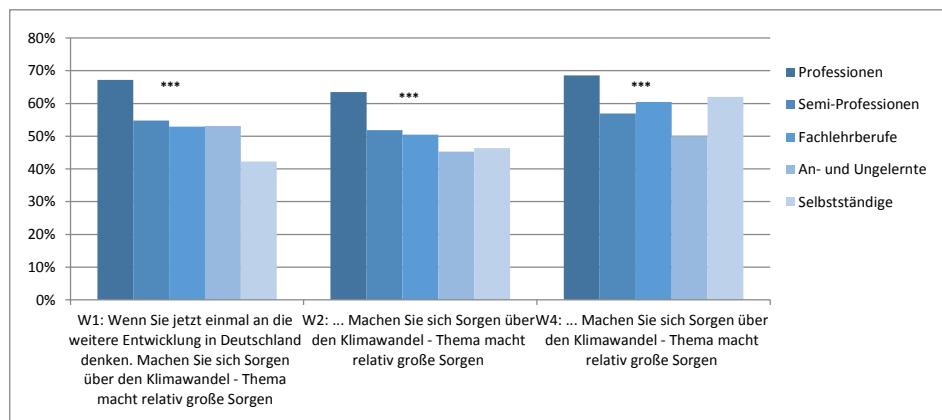
Qualifikationsrang	Arbeitnehmer			Selbstständige	
	Interpersonelle Arbeitslogik	Technische Arbeitslogik	Organisatorische Arbeitslogik	Selbstständige	Selbstständige Arbeitslogik
Professionen (Berufe mit Hochschulausbildung - 'akademische Berufe')	Soziokulturelle Experten Höhere Bildungs-, Medizin-, Kultur- und Publizistikberufe	Technische Experten Ingenieur-, Informatik- und Architekturberufe	Oberes Management Höhere Verwaltungs-, Finanz- und Vermarktungsberufe	Freie Berufe Rechts- und wirt. Berufe Arzte usw.	Grosses u. mittl. Unternehmer Industrie- und Handel Finanzen
Semi-professionen (Berufe mit höherer Fachausbildung - 'halbakademische Berufe')	Soziokulturelle Semi-professionen Erziehungs-, Sozialarbeits- und Therapiefachberufe	Technische Semi-professionen Computer-, Elektro- und Überwachungstechniker	Unteres Management Verwaltungs-, Buchhaltungs-, und Rechtsberufe	Kleingewerbe mit (1-9) Beschäftigten Handel Handwerk Gastronomie Landwirtschaft	
Lehrberufe (Berufe mit Fachlehre – 'skilled employees')	Qualifizierte Dienstleistende Verkaufs-, Ordnungs-, Gastro-, Pflege-, Betreuungs- und Schönheitsberufe	Qualifizierte Facharbeiter und Fachhandwerker Facharbeiter, Elektro-, Metallarbeiter und Handwerkberufe	Qualifizierte Büro- und Verwaltungsfachkräfte Büro-, Finanz- und Sekretariatsfachkräfte	Klein- gewerbe ohne Beschäftigte Handel Handwerk, Gastronomie Landwirtschaft	
An- und Ungelernte (gering qualifizierte Arbeitskräfte – 'routine employees')	Gering qualifizierte Dienstleistende Verkaufs- und Dienstpersonal	Gering qualifizierte Arbeiter in Produktion, Transport	Gering qualifizierte Arbeiter in Land- und Forstwirtschaft	Gering qualifizierte Verwaltungs Kräfte Kassierer-, Büro-, Boten- und Lagerberufe	J.

Quelle: Oesch (2006: 88f, 222–224).

Basierend auf diesem Modell unterscheiden wir im Folgenden zum einen nach der vertikalen Achse des Qualifikationsrangs und zum anderen nach der horizontalen Achse der Arbeitslogik (vgl. Abb. 17 und 18).⁷

7 Eine identische Abbildung und Unterteilung der Analyse in die 17 Erwerbsklassen würde zu kleinen Fallzahlen in einigen Feldern ergeben und komplexere Analysen nicht möglich machen.

Abbildung 17: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Berufsgruppen-Qualifikationsrang

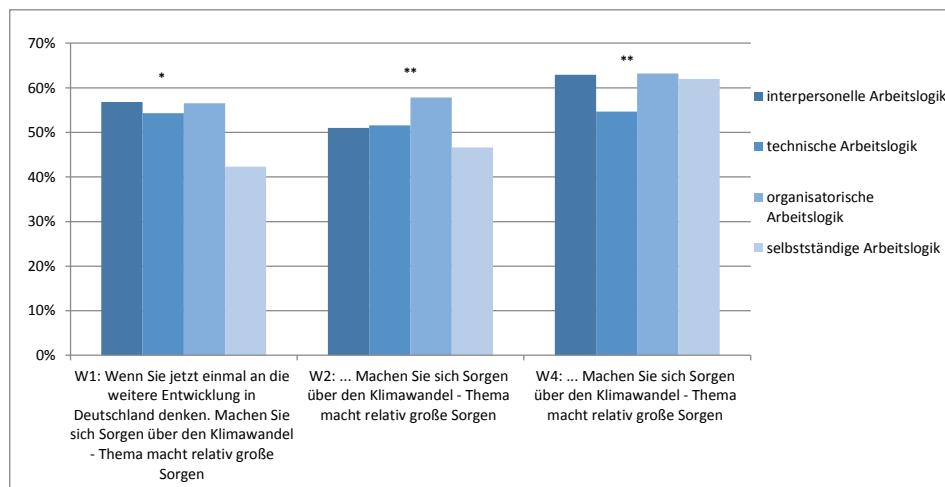


Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: ANOVA: *** $p < .001$. Post-Hoc Duncan: Sorgen W1: Professionen > alle anderen; Sorgen W2: Professionen > alle anderen; Sorgen W4: Professionen > alle anderen.

Die Qualifikation innerhalb einer Berufsgruppe zeigt sich als nicht unbedeutend für die Sorge um den Klimawandel der Befragten. Insbesondere die Professionen – also Berufe mit Hochschulausbildung – zeigen über alle Erhebungszeitpunkte hinweg die größte relative Klimawandel-Sorge. In der Gruppe der Selbstständigen steigen die Sorgen nach eher niedrigen Werten in 2017 in 2019 stark an.

Abbildung 18: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Berufsgruppen-Arbeitslogik



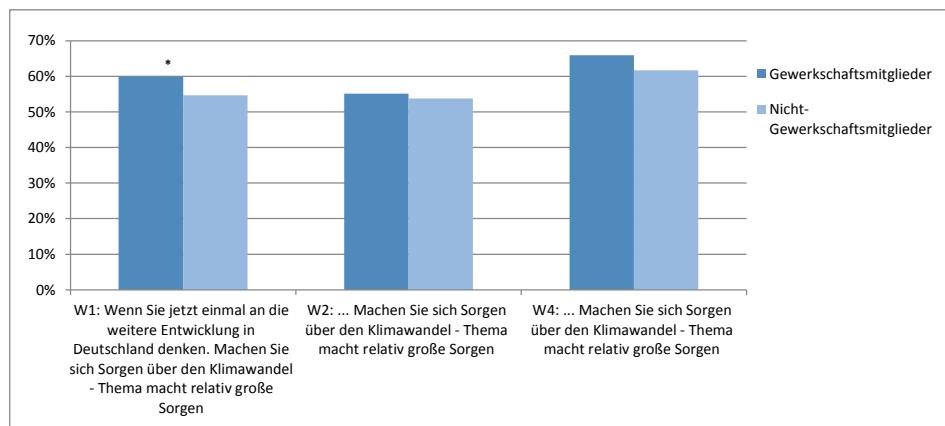
Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: ANOVA: ** $p < .01$, * $p < .05$. Post-Hoc Duncan: Sorgen W1: alle anderen > selbstständige Arbeitslogik; Sorgen W2: organisatorische Arbeitslogik > alle anderen; Sorgen W4: organisatorische Arbeitslogik, interpersonelle Arbeitslogik > (selbstständige Arbeitslogik) > technische Arbeitslogik.

Aber nicht nur der Qualifikationsrang, sondern auch die Unterscheidung der Arbeitslogik der Berufsgruppen ist betrachtenswert. Befragte mit interpersoneller und organisatorischer Arbeitslogik – Bereiche in denen erheblich mehr weibliche als männliche Beschäftigte arbeiten – zeigen durchweg relative hohe Klimawandel-Sorgen. Befragte, die in Berufen mit technischer Arbeitslogik arbeiten, zeigen zwar zu Beginn in 2017 noch ein durchschnittliches Klimawandel-Sorge-Niveau, dieses sinkt jedoch im Laufe der Zeit, sodass in 2019 Befragte in Berufen mit technischer Arbeitslogik signifikant geringere Sorgen über den Klimawandel äußern als Berufsgruppen in anderen Arbeitslogiken. Selbstständige, die in der Zuordnung eine Sonderkategorie bilden, äußern zunächst in 2017 eine eher niedrige Klimawandel-Sorge, die jedoch stark in 2019 ansteigt und das Niveau der anderen Gruppen erreicht.

Abschließend zeigen unsere Analysen, dass eine Gewerkschaftsmitgliedschaft nicht erklärt, ob sich Befragte Sorgen über den Klimawandel machen (vgl. Abb. 19). Zwar ist zum 1. Erhebungszeitpunkt ein geringer, aber signifikanter, Unterschied zwischen beiden Gruppen festzustellen. Dieser zeigt sich jedoch bei späteren Erhebungen nicht mehr.

Abbildung 19: Zustimmungshäufigkeiten der relativen Aussagen nach Gewerkschaftsmitgliedschaft



Quelle: Eigene Darstellung.

Anmerkung: ANOVA: * $p < .05$.

Fazit

In diesem Working Paper wurde in einem ersten Schritt anhand mehrerer Erhebungswellen eines Panels der repräsentativen Wahlbevölkerung Deutschlands analysiert, wie weit die Sorge um den Klimawandel in der Bevölkerung verbreitet ist. Die Befunde zeigen, dass die Sorge über den Klimawandel weit in der deutschen Wahlbevölkerung verbreitet ist: rund zwei Drittel aller Befragten äußerten „große“ oder sogar „sehr große“ Sorge über den Klimawandel. Damit gehört der Klimawandel zu den Entwicklungen, die den Befragten am meisten Sorge im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Entwicklungen, wie Zuwanderung, technologische Veränderungen oder die wirtschaftliche Lage bereitet. Zudem zeigen unsere Ergebnisse, dass die Sorge über den Klimawandel im Zeitverlauf ansteigt – und das als einzige unter den zwölf abgefragten gesellschaftlichen Entwicklungen.

In einem zweiten Schritt untersuchten wir, inwieweit individuelle Merkmale, wie demographische Eigenschaften, der Wohnort, soziale Lebenslagen, die politische Position und die Erwerbstätigkeit die Sorge über den Klimawandel beeinflussen. Dabei unterschieden wir zwischen der absoluten – also wie von den Befragten geäußerten – und der relativen Klimawandelsorge, wobei letztere berücksichtigt, wie stark sich die Befragten neben dem Klimawandel auch noch um weitere gesellschaftliche Entwicklungen sorgen.

Generell zeigte sich hier, dass die schichtspezifischen Differenzen zwischen den Merkmalen in den absoluten Sorgen geringer ausfallen – sich Befragte mit unterschiedlichem Einkommen, beruflicher Stellung und Bildungsstand also in ähnlichem Maße um den Klimawandel sorgen (siehe auch Kohlrausch 2019). Befragte aus benachteiligten Schichten sorgen sich jedoch neben dem Klimawandel auch um viele weitere gesellschaftliche Entwicklungen.

Insgesamt spielen soziodemographische Faktoren ebenfalls eine eher geringe Rolle für die Sorge um den Klimawandel. Betrachtet man die relative Sorge über den Klimawandel – also die Sorge um den Klimawandel im Vergleich mit anderen Sorgen der jeweiligen Befragten um gesellschaftliche Entwicklungen – so äußern Männer und Frauen ähnlich starke Sorgen. Entgegen unserer Erwartungen ließen sich weder bedeutende Altersunterschiede noch Unterschiede dahingehend zeigen, ob Befragte Kinder haben. Generationenübergreifend teilen somit viele Befragte große oder sehr große Sorgen um den Klimawandel.

Deutliche Gruppenunterschiede finden wir jedoch nach dem regionalen Kontext, in dem die Befragten leben. Befragte an unterschiedlichen Wohnorten unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Sorge um den Klima-

wandel. In Westdeutschland sorgen sich – relativ und absolut – mehr Menschen als in Ostdeutschland über den Klimawandel. Vor allem in den ersten Erhebungen äußern zudem Befragte im ländlichen Raum geringere Sorge über den Klimawandel als Befragte in Städten.

Die politische Einstellung der Befragten hängt mit den individuellen Sorgen um den Klimawandel ebenfalls zusammen. Grünen-Anhänger*innen äußern große Sorge über den Klimawandel, gefolgt von Anhänger*innen der Linken, der SPD und der Union in absteigender Reihenfolge. Relativ weniger AfD-Anhänger*innen äußern Sorgen über den Klimawandel – dennoch sorgen sich hier selbst noch rund 35 bis 45 Prozent der AfD-Anhänger*innen. Diese politischen Differenzen finden sich auch in einer Analyse politischer Typen. Befragte, die sich über den Klimawandel sorgen, vertreten zudem auch eher „linke“ Positionen und teilen die Sorge „um das Schicksal der Flüchtlinge“, „um die Rechte von Minderheiten“ und „über die Entwicklung der sozialen Ungleichheit“. Dagegen sorgen sie sich weniger um „die Ausbreitung des Terrorismus“, „die Zunahme der Kriminalität“ oder „der Zahl der Zuwanderer“.

Abschließend geben wir einschränkend zu bedenken, dass die Befragten nach dem Ausmaß ihrer Sorge um den Klimawandel und bezüglich anderer Entwicklungen befragt wurden, jedoch der Inhalt dieser Sorge ungeklärt bleibt. Hierin mögen sich die Befragten unterscheiden. Beispielsweise könnte die Sorge um den Klimawandel die Befürchtung ausdrücken, dass unser Wirtschaften sich, mit u. U. negativen Konsequenzen für die Beschäftigungsperspektive der Befragten, verändert. In diesem Fall könnte in der Sorge vor dem Klimawandel also konkret eine Sorge um den eigenen Arbeitsplatz zum Ausdruck kommen. Alternativ könnten sich die Befragten aber auch um die Auswirkungen des Klimawandels auf unsere Lebensweise sorgen, da er Ökosysteme und damit allgemein Leben auf dem Planeten Erde verändert und in großem Ausmaß bedroht. Dies wären also eher Sorgen um den Lebensraum Erde. Was genau die Befragten jeweils unter der Sorge um den Klimawandel verstehen, könnten in Zukunft qualitative Studien erforschen und dabei beispielsweise verschiedene Typen von Sorgen identifizieren.

Literatur

- Cygan-Rehm, Kamila/Riphahn, Regina (2014): Teenage Pregnancies and Births in Germany: Patterns and Developments. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 665. Berlin.
- Hilmer, Richard/Kohlrausch, Bettina/Müller-Hilmer, Rita/Gagné, Jérémie (2017): Einstellung und soziale Lebenslage. Eine Spurensuche nach Gründen für rechtspopulistische Orientierung, auch unter Gewerkschaftsmitgliedern. Working Paper Forschungsförderung, Nr. 44, August 2017. Hans-Böckler-Stiftung. www.boeckler.de/de/faust-detail.htm?sync_id=7857, abgerufen am 24.04.2020.
- Kohlrausch, Bettina (2019): Klimaschutz und Gerechtigkeit verbinden. Böckler Impuls 11/2019 vom 27. Juni 2019. www.boeckler.de/de/soziale-ungleichheit-18291-klimaschutz-und-gerechtigkeit-verbinden-4605.htm, abgerufen am 24.04.2020.
- Müller-Hilmer, Rita/Gagné, Jérémie (2018): Was verbindet, was trennt die Deutschen. Werte und Konfliktlinien in der deutschen Wählerschaft im Jahr 2017. Forschungsförderung Report Nr. 2. Hans-Böckler-Stiftung. www.boeckler.de/de/faust-detail.htm?sync_id=8017, abgerufen am 24.04.2020.
- Oesch, Daniel (2006): Redrawing the Class Map. Stratification and Institutions in Britain, Germany, Sweden and Switzerland. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Schwartz, Shalom, H. (1992): Universals in the content and structure of values: Theory and empirical tests in 20 countries. In M. Zanna (Ed.), Advances in Experimental Social Psychology, 25, S. 1–65. New York: Academic Press.
- Schwartz, Shalom, H./Verkasalo, Markku/Antonovsky, Avishai/Sagiv, Lilach (1997): Value Priorities and Social Desirability: Much Substance, some Style. British Journal of Social Psychology 36(1), S. 3–18.

Autorin und Autor

Dr. Barbara Fulda ist gelernte Fremdsprachenkorrespondentin (Englisch, Französisch, Spanisch), diplomierte Sozialwissenschaftlerin und Volkswirtin. Sie promovierte am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung über den Einfluss regionaler Lebenskontexte auf Einstellungen und demographisches Verhalten und den Einfluss bundespolitischer Maßnahmen. Neben Forschungsaufenthalten an der UNIL in Lausanne/Schweiz und der Erasmus Universiteit Rotterdam hat sie in internationalen und interdisziplinären Forschungskontexten gearbeitet, zuletzt in einer Kooperation der Princeton University, dem University College London, der Erasmus Universiteit Rotterdam und der Peking University. Sie ist ständige Expertin des Roman Herzog Instituts e. V. für die Bereiche Wirtschaft und Gesellschaft. Seit 2019 arbeitet sie bei der Hans-Böckler-Stiftung als Referentin für den Förderschwerpunkt „Erwerbsarbeit“ in der Abteilung Forschungsförderung. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Einstellungsforschung, Wirtschafts- und politische Soziologie sowie Familiensoziologie.

Dr. Andreas Hövermann ist Soziologe und Sozialpsychologe und seit 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsförderung der Hans-Böckler-Stiftung im Projekt „Soziale Lebenslagen und demokratische Integration“. Zuvor war er von 2017 bis 2019 DFG Forschungsstipendiat an der State University New York, University at Albany sowie langjähriger Mitarbeiter am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld, wo er auch promovierte. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Themen Vorurteile und Einstellungsforschung, Hasskriminalität, Anomie und Ökonomisierungsprozesse der Gesellschaft sowie Methoden der empirischen Sozialforschung.

Der Bericht analysiert, inwieweit der Klimawandel Deutschland bewegt und wie sich einzelne Bevölkerungsgruppen in ihrer Sorge um den Klimawandel unterscheiden. Ein für die deutsche Wahlbevölkerung repräsentatives Panel, in dem dieselben Personen mehrmals zwischen 2017 und 2019 befragt wurden, zeigt, dass die Sorge um den Klimawandel weit in der Bevölkerung verbreitet ist und die Sorgen um den Klimawandel zuletzt anstiegen. Je nach Wohnort und politischer Einstellung der Befragten ist die Sorge um den Klimawandel unterschiedlich groß. Soziodemographische, soziostrukturelle und berufliche Merkmale spielen nur eine geringe Rolle.
